

INHALT

»Great again!«	7
Brücken im Ukraine-Krieg	13
Der Märtyrer	13
Der Präsident	19
Das Außenministerium	29
Der Berater	34
Der Katechon	42
Der »russische Taliban«	48
Dugin im Westen	50
»Goldgrund Eurasien«	56
Der europäische Nationalismus und Moskau	59
Die deutsche Rechte im Ost-Dilemma	71
Das Erwachen des ukrainischen Nationalismus	71
Verwirrende Frontverläufe	74
Abendland im Osten	79
Ratlos in Schnellroda	81
Jungeuropa zwischen den Fronten	87
Tumult im Volkskrieg	89
Alte Landkarten	99
Ostpreußens Wiedergeburt?	99
Grenz-Revisionismus	106
Deutsch-russische Traditionen	109
Bis 1989: Aufstand der Völker	115

»Klasse« statt »Rasse«? Versuche zur Umdeutung des Nationalsozialismus	125
Die Legende von den »linken Nazis«	125
Goebbels in Dresden und Magdeburg – Karriere eines Zitats	130
Goebbels' Angriff auf die Linke	140
Propaganda und Realität	148
Die Volksgemeinschaft als Arbeitsregime	152
Das Scheitern der »nationalsozialistischen Linken«	156
Die Genese des »Deutschen Sozialismus«	162
 Das »Deutsche Demokratische Reich« als antikommunistische DDR-Nostalgie	177
»Volk«	177
Der Osten der Rechten	182
Das Land verlorener Tugenden	187
Deutschland – ohne »'68«	190
»Vollende die Wende!«	195
»Frieden«	202
Vorwärts in die Vergangenheit!	208
Sammlung im Osten	213
Die späte rechte Liebe zur Sowjetunion	218
 Nachwort	227
Zerbrochene Bilder	227
Subversion der Subversion	237
 Nachweise	244
Literaturverzeichnis	270
Dank	288

»GREAT AGAIN!«

Das Bild Donald Trumps nach dem gescheiterten Attentat während des US-Wahlkampfes 2024 ging um die Welt: die Faust gereckt, das Gesicht verzerrt ruft er seinen Anhängern zu: »Kämpft!« Es bedient die Formsprache eines Arbeiterführers oder schwarzen Bürgerrechtlers aus früheren Zeiten, ohne dass der US-Präsidentschaftskandidat damit etwas zu tun gehabt hätte. Der weiße Milliardär Trump stand für das Gegenteil dieser Geschichte – und verkaufte sich den Wählerinnen und Wählern dennoch erfolgreich als Kandidat gegen »die Elite«.

Wladimir Putin wiederum bestellte unmittelbar nach seiner Einführung ins Präsidentenamt im Jahr 2000 die »mächtigsten Geschäftsmänner Russlands« in den Kreml, um ihnen vor laufenden Kameras des russischen Fernsehens die Leviten zu lesen. Im Anschluss an diesen »Schauprozess« lud er die versammelten Oligarchen zum Grillen jenseits der russischen Öffentlichkeit ein. »Tief im Wald am Rand von Moskau«, schreibt die britische Russland-Korrespondentin Catherine Belton, empfing er seine Gäste – in der ehemaligen Datscha Joseph Stalins.¹ Diese sowjetischen Referenzen des postsowjetischen Machthabers reichten aus, um die Verhältnisse zu klären, und künftig dominierte in Russland wieder die staatliche Mafia.

All diese Symbole sind der Geschichte entlehnt, sie wurden aus ihren Kontexten gerissen und doch verstanden, denn auf Zeichen gibt es kein ewiges Copyright. Ihre Bedeutung

ist an gesellschaftliche Verabredungen gebunden. Wiederholungen rufen Vergangenheit auf und ändern diese zugleich. Trump und Putin konnten bekannte Elemente der Geschichte aufgreifen und auf sich ummünzen. Ein Vorgang, der auch als »Resignifikation« beschrieben wird, als Aneignung und Umdeutung bekannter Symbole und Begriffe.

Die Liste solcher Operationen ist lang. Verschiebungen, Umdeutungen, zerbrochene Bilder sind die Mittel, mit denen der historische Diskurs als Abrissunternehmen geführt wird. Hauptakteure in diesem Prozess sind die neuen autoritären und nationalistischen Bewegungen, seien sie wie in Deutschland in der Opposition oder wie in Russland an der Regierung. Es soll kein Stein auf dem anderen bleiben. Um die Gegenwart politisch umzudekorieren wird tief in den Fundus der Nationalgeschichte gegriffen. »Nazis«, das weiß die russische Propaganda, sind heute vor allem in der Ukraine zu finden, während Lenin längst im Westen zu Hause ist. Eingefleischte Antikommunisten deuten heute die DDR zum preußischen Ordnungsstaat und die Sowjetunion zur modernisierten Form des russischen Reiches positiv um, die sie gestern noch als »Reich des Bösen« mit allen Mitteln bekämpfen wollten. Mit der gegenläufigen Behauptung, der Nationalsozialismus sei eine »linke« Bewegung gewesen, lässt sich nicht nur die Geschichte des 20. Jahrhunderts völlig neu schreiben, mit ihr wird auch die politische Gegenwart auf den Kopf gestellt. Das Projekt der »historisch-fiktionalen Gegenerzählung«, mit der die extreme Rechte seit Langem ihren Zugriff auf die Geschichte gestaltet, hat durch die erweiterten Resonanzräume der Strömung erheblich an Lautstärke hinzugewonnen.²

Diese Geschichtspolitik konstruiert eine Vergangenheit, die es nie gegeben hat, um darauf eine Zukunft zu bauen: »Make ... great again!« Doch solange die Trümmer der Real-

geschichte noch in das Bewusstsein der Gegenwart ragen, stören sie die Vorstellungskraft des Publikums. Zur Vorbereitung der verheißenen glorreichen Zukunft muss zunächst das historische Geschehen neu überschrieben werden, um die Vergangenheit wieder attraktiver erscheinen zu lassen. Das darin wirksame Verfahren einer strategischen Resignifikation des Historischen soll in diesem Buch beschrieben werden.

Mit diesem Mittel führt die extreme Rechte ihren systematischen Angriff auf die moderne Geschichtsschreibung aus, seit sich diese nicht mehr der identitätsstiftenden Reproduktion nationaler Heldenmythen verschrieben hat, sondern einen hinterfragenden Blick auf die Akteure, Ideologien und Prozesse wirft. Die kritische Perspektive wird von allen als Hemmnis gesehen, die sich in den Dienst der nationalen »Wiedergeburt« gestellt haben. Sie können in der Aufarbeitung nur eine »Vergiftung der Vergangenheit« entdecken, wie es einer ihrer Netzwerker, Götz Kubitschek, in einer geschichtspolitischen Grundsatzrede ausdrückte, mit der er einer reflexiven Geschichtsschreibung den »Krieg« erklärt.³

Solche Angriffe sind lange bekannt, sie zielen auf eine vollkommene Zerstörung des historischen Sinns durch die kontinuierliche Erschütterung von grundlegendem Wissen. Schon zwischen den Weltkriegen, merkt Hannah Arendt an, seien »die Methoden des Bürgerkrieges in die normale politische Propaganda [ge]tragen« worden.⁴ Nach dem Vorbild dieser Zeit finden sich Begriffe gekapert, Geschehenes verdreht und »alternative Fakten« geschöpft. Die Empfehlung, die Donald Trumps damaliger Berater Steve Bannon für den Umgang mit kritischen Medien aussprach, ist längst sprichwörtlich geworden: »flood the zone with shit«.⁵ Dank neuester Technologien ist dafür mittlerweile die ganze Welt empfänglich, und vom Einfluss und der Reichweite eines

Elon Musk konnte Alfred Hugenberg nur träumen, als er sein Medienimperium gegen die Weimarer Republik in Anschlag brachte.

Ironischerweise kommen dabei jedoch verstärkt Methoden zur Anwendung, die einst als progressiv erachtet wurden. Die »Subversion durch Resignifikation«, ein Schlachtruf, mit dem einst »Macht« revolutionär dekonstruiert werden sollte, ist längst zum gefügigen Mittel der Gegenrevolution geworden. Es ist nicht das erste Mal, dass eine Praxis, deren eigentlicher Zweck hätte sein sollen, erstarrte Verhältnisse aufzubrechen, um dem Fortschritt Raum zu verschaffen, ihr Gegenteil bewirkt. Hannah Arendt schildert diesen Verfall von Urteilsfähigkeit am Beispiel der stalinistischen Propaganda. Da die Linke sowieso »überzeugt« gewesen sei, »daß alle traditionelle Geschichtsschreibung, die ja notwendigerweise die Benachteiligten und Unterdrückten aus dem Gedächtnis der Menschheit ausschließt, ohnehin eine Fälschung sei, sahen sie in den faustdicken Lügen totalitärer Propaganda nur den faustdicken Spaß, der die Gültigkeit der überlieferten Geschichte überhaupt in Frage zog.«⁶ Das vermag zu erklären, weshalb die Strategie der Subversion von Bedeutungssystemen sich langfristig gegen die Subversiven selbst wenden konnte. Während der Corona-Pandemie zeigte sich besonders ausgeprägt, wie die Überzeugung, dass *nichts* geglaubt werden kann, darin umschlägt, *alles* zu glauben. Das bleibt langfristig nicht ohne Folgen, die gestiftete Verwirrung gestaltet einen Übergang in ein »prätotale[s] Meinungschaos«, von dem Arendt feststellt, dass es den Zeitgenossen in Deutschland und der Sowjetunion vor dem Zweiten Weltkrieg erleichtert habe, »offenkundig absurde Behauptungen zu akzeptieren«.⁷ Insofern ist die mit viel Hingabe betriebene Zerstörung der öffentlichen Meinung und des historischen Sinns für den Populismus eine loh-

nende Investition. Wenn die rationalen Systeme erst einmal dekonstruiert sind, können andere danach ganz im Sinne der neuen Autoritäten rekonstruiert werden. Damit wird der Angriff auf die Geschichte zum Angriff auf die Gesellschaft.

Dieses Buch widmet sich den Überschreibungen und Umdeutungen des Historischen, mit denen in der Gegenwart massiv Politik gemacht wird. Die Kapitel bauen aufeinander auf, sind jedoch auch einzeln als für sich lesbar, der Schlussteil soll das Beobachtete im Ganzen theoretisch reflektieren. Als konkrete Beispiele für die Operationen untersuchen die ersten drei Kapitel die neue russisch-deutsche Allianz am rechten Rand sowie ihre aktuellen und historischen Stichwortgeber. Ein Vergleich der offiziellen russischen Geschichtspolitik mit den Positionen der deutschen Rechten vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges fördert einige mitunter erstaunliche Gemeinsamkeiten zutage. Die anschließende Betrachtung der Versuche des AfD-Milieus, den Nationalsozialismus zu etwas gänzlich anderem zu machen, gehen den Spuren eines Zitats nach, das Joseph Goebbels zugeschrieben wird und dem in dieser Umdeutung eine zentrale Rolle zukommt. Sie gibt zugleich Einblick in die historische Recherche, um den Aufwand zu verdeutlichen, der für die Gegenwehr mitunter nötig ist und veranschaulicht, über wie lange Zeiträume Umdeutungen und Aneignungen ihre Wirkungen entfalten können. Abschließend wird das verstörende Phänomen der antikomunistischen DDR-Nostalgie in Augenschein genommen, die sich seit einiger Zeit am rechten Rand bemerkbar macht. Ihr gelingt das Kunststück, an Elemente der repressiven DDR-Gesellschaft positiv anzuknüpfen und zugleich mit der Parole »Wir sind das Volk!« das Erbe der Bewegung für sich in Anspruch zu nehmen, die sich gegen dieses System gestellt hatte. Wie sich zeigen wird, sind diese Phänomene kaum auf Deutschland beschränkt, sie

lassen sich in ähnlicher Form auch in anderen Ländern beobachten. Als erster Schritt kommen dabei zumeist jene »Verkehrungen ins Gegenteil« der politischen Propaganda zur Geltung, die von der Literaturwissenschaftlerin Sylvia Sasse jüngst präzise analysiert wurden,⁸ und werden mit Elementen der Geschichte verknüpft politisch dienstbar gemacht.

Bei den Betrachtungen fallen immer wieder die zentrale Rolle von Begriffen und deren Wandelbarkeit in der Zeit auf, denn viele Umdeutungen schließen an ähnliche Operationen in der Vergangenheit an. Die Rekonstruktion solcher Prozesse kann daher helfen, die politische Rhetorik in Geschichte und Gegenwart zu entschlüsseln und ist zum Verständnis zeitgenössischer wie auch historischer Politik unverzichtbar. »Die Begriffe und deren sprachliche Geschichte zu untersuchen«, schreibt der Begriffshistoriker Reinhard Koselleck, »gehört so sehr zur Minimalbedingung, um Geschichte zu erkennen, wie deren Definition, es mit menschlicher Gesellschaft zu tun zu haben.«⁹ Mit Blick auf aktuelles Geschehen soll dieses Buch den Versuch einer solchen Untersuchung unternehmen. Nur so lassen sich die hier analysierten destruktiven Strategien der Umdeutung durchschauen und kann ihrer politischen Ausbeutung entgegengewirkt werden.

BRÜCKEN IM UKRAINE-KRIEG

DER MÄRTYRER

Gegen Ende seiner Rede war der Politiker vollkommen in Rage. Nachdem Hans-Thomas Tillschneider erst den Verfall des gesamten Westens am Beispiel der »dekadenten« und »blasphemischen« Eröffnungsfeier der Olympischen Sommerspiele 2024 in Paris gegeißelt hatte, erklärte er sich schließlich bereit zum Martyrium. Vor Erregung bebend rief er in das Mikrophon des Rednerpultes: »Ich fürchte die Verfolgung nicht, denn ich weiß, Gott ist mit uns, Gott ist mit der AfD!«

Eigentlich hatte der AfD-Abgeordnete im Landtag von Sachsen-Anhalt nur den Antrag seiner Fraktion gegen »queere Propaganda« begründen wollen, die ihrer Meinung nach in Paris gezeigt worden war, doch dann brach sich heiliger Zorn Bahn. Bei den pompösen Feierlichkeiten an der Seine waren Darsteller aufgetreten, deren Geschlechterzugehörigkeit sich dem habilitierten Islamwissenschaftler Tillschneider nicht auf den ersten Blick erschlossen hatte. Andere Darsteller hatten schlicht nicht den ästhetischen Vorlieben des glatzköpfigen Endvierzigers mit dem rauschenden Vollbart entsprochen, der sich nun in Magdeburg, weitab von der Weltstadt Paris, über solche Zumutungen echauffierte. Eine Referenz an Leonardo da Vincis berühmtes Wandgemälde *Das Abendmahl* schimmerte bei der Performance ebenfalls durch – in den Augen des Parlamentariers »Blasphemie« und

»Perversion«. Mit drastischer Sprache konnte er, ungehindert vom Präsidium des ehrwürdigen Hauses, seine kulturpessimistischen Ressentiments in ganzer Breite entfesseln. In einschlägig bekanntem Jargon tobte er, zur Eröffnungsfeier in Frankreich habe man »kranke Vorstellungen, geboren aus höchster Dekadenz«, zu sehen bekommen.

Doch wo das Hässliche angeprangert wird, darf das Lob des Schönen nicht fehlen. Daher begann der verhinderte Gotteskrieger seinen Wutausbruch zunächst mit einem Rückblick auf die Olympischen Winterspiele 2014 im russischen Sotschi. Das sei »eine wundervolle Feier« gewesen, die »alles, was wir davor an Olympiaeröffnungsfeiern kannten, in den Schatten gestellt« habe. »Operngleiche Darbietungen« ästhetischer Körper hätten die Höhepunkte aus der »Geschichte des Gastlandes« präsentiert. »Hunderte schlanke Tänzerinnen und Tänzer, schöne Männer und Frauen, die sich voller Kraft und Leichtigkeit harmonisch bewegten.« Was für ein Kontrast zu Paris und »eine Eröffnungsfeier, wie sie sein soll.« Der Westen, klagte er mit Blick auf Frankreich, kenne solch heroische Formen gar nicht mehr und sei in den gotteslästerlichen Abgründen der Hässlichkeit versunken. Doch die AfD, schwor er schließlich, werde alles daransetzen, die Nation zurück auf den richtigen Weg zu führen. Sie habe eine historische Mission als »Drachentöter unserer Zeit«, die »in dem Weltkampf zwischen den Mächten des Lebens und des Todes, des Lichtes und der Dunkelheit auf der Seite des Lebens und des Lichts stehen!«¹

Tillschneiders Lobgesang auf die Präsentation der in harter Selbstzucht disziplinierten Körper von Sotschi 2014 bediente im Gegenschnitt mit den Motiven des westlichen Verfalls 2024 in Paris nicht nur ganz klassische Bildwelten des Faschismus, diese wurden auch von einer Reihe subtiler Russland-Referenzen getragen. Er berief sich auf die Kritik

der russisch-orthodoxen Kirche an der Pariser Show, und sein Idol, der Drachentöter Sankt Georg, ist kein Geringerer als der Nationalheilige Russlands. Manche Bezüge waren historisch doppelt aufgeladen, das von Tillschneider bemühte Motto »Gott mit uns« zierte nicht nur die Koppelschlösser deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen, sondern war auch ein Wappenspruch der russischen Zaren. Bei seinen Ausfällen gegen die »Dekadenz« der queeren Pariser Kultur im Kontrast zur »sauberen« Show von Sotschi schien stets die Repression gegen nicht-heterosexuelle Lebensformen im heutigen Russland durch. Die teils drastische Wortwahl der Landtagsrede ließ kaum Zweifel daran, dass er eine ähnliche Verfolgung auch hier wünscht. Bereits der Titel des Antrags gegen »queere Propaganda« war ganz auf der Linie der russischen Politik, die 2013 ein Gesetz gegen »Propaganda für Homosexualität« verabschiedet hatte. Die Definition des Strafbaren war dabei stets im Vagen geblieben, was der Willkür Tür und Tor öffnete.²

Tatsächliche Propaganda hingegen war Tillschneiders Darstellung der russischen Winterspiele, denn Sotschi 2014 taugte wenig als Ausweis von Lauterkeit und *good governance* in Russland. Im Gegenteil, die Winterspiele sind in erster Linie als ein Fest der Macht und Korruption und ein Zeugnis russischer Autokratie in die Geschichte eingegangen. Russische Oppositionelle schätzten, dass die Hälfte der 50 Milliarden Euro Kosten in privaten Kanälen des Kreml-Umfelds versackte, Kritik des Auslands am desolaten Zustand der russischen Demokratie und Doping-Skandale trübten die heroische Selbstdarstellung zusätzlich.³ Nach innen war die Wirkung jedoch immens, und das Spektakel zeigte die erwünschte Wirkung. Vor allem für den russischen Präsidenten hatte sich der Aufwand gelohnt, im Zuge der Olympiade erreichten Putins Beliebtheitswerte in der

Bevölkerung neue Höhen. Putin wusste die Gunst der Stunde zu nutzen, kurz nach dem Ende der Spiele in Sotschi tauchten Soldaten ohne Hoheitszeichen an den Uniformen, die berühmten »grünen Männchen«, auf der ukrainischen Krim auf und leiteten die russische Annexion der Halbinsel ein. Der erste Schritt zum russisch-ukrainischen Krieg war getan.

Für den US-amerikanischen Russland-Historiker Ian Garner gehörten das Spektakel von Sotschi und der anschließende Einmarsch auf die Krim unmittelbar zusammen. Nach seiner Beobachtung zeugte die Feier bei der Winterolympiade besonders von den Anstrengungen, mit denen sich das Regime eine neue, unbedingt loyale Generation erschaffen habe. Garner beschrieb die Show, die in dem AfD-Politiker Tillschneider solche Sehnsucht weckte, als gigantische nationale Propagandaleistung, die formal wie inhaltlich vor allem den Anspruch des Staates an die russische Jugend zelebrierte, bedingungslos mit der russischen Nation zu verschmelzen: »Ein neues Modell russischer Kindheit – imperial, märchenhaft, kriegerisch, unverschämt – wurde auf größtmöglicher Bühne geformt. Wochen später setzten sich die Truppen auf die Krim in Marsch.«⁴

Der Fall des AfD-Politikers zeigt exemplarisch, wie sehr Russland für die extreme Rechte zum positiven Bezugspunkt geworden ist. Tillschneider, Vertreter des völkischen »Flügels« der Partei, war Gründer der »Patriotischen Plattform« in der AfD und ist mit dem Netzwerk des Antaios-Verlags in Schnellroda verbunden. Damit steht er am äußersten rechten Rand der ohnehin schon extrem rechten AfD. Auf dem von ihm organisierten »Preußenfest« 2024 ließ er sich in Schnellroda vor einer preußischen Fahne fotografieren, die erst in der NS-Zeit eingeführt worden war, lediglich das Hakenkreuz fehlte.⁵ Die prorussischen Neigungen des Politikers traten nicht zum ersten Mal zutage, 2022 schlug eine

Russlandreise in der Heimat hohe Wellen, die ihn mit anderen AfD-Abgeordneten auch in den Donbas führen sollte. Der geplante Abstecher ins Kriegsgebiet musste schließlich mit Rücksicht auf das Image der Partei abgesagt werden.⁶ Ende März 2023 fuhr Tillschneider zu einer Wiener »Sicherheitskonferenz«, einer kleinen, deutlich rechtslastigen und Putin-freundlichen Zusammenkunft, die aus den Reihen der AfD-Schwester FPÖ in Zusammenarbeit mit dem russischen Zentrum für geostrategische Studien durchgeführt wurde.⁷ Er agitiert, wie seine gesamte Partei, vehement gegen die Russland-Sanktionen und für ein Ende der Unterstützung der Ukraine. Dabei ist er nicht nur in Deutschland präsent, sondern auch in russischen Medien wie dem staatlichen Sender RT. Seit Januar 2023 ist er, wie er gegenüber der *Mitteldeutschen Zeitung* bestätigte, regelmäßiger Autor der Moskauer Tageszeitung *Wedomosti*. In seiner dortigen Kolumne, wird berichtet, stütze er die politischen Lesarten des Kremls und plädiere für die Aufteilung der Ukraine – im Namen des Friedens.⁸ Immer wieder stellt er unter Beweis, wie sehr er das Kreml-Narrativ teilt, dass der Westen den Konflikt durch antirussische Politik vom Zaun gebrochen habe.

Der Nachhall der russischen Propaganda im Landtag von Sachsen-Anhalt ist kein Einzelfall. Tillschneider ist nur ein besonders auffälliges Beispiel für eine ausgeprägt pro-russische Haltung in der AfD, andere Namen, die im Kontext mit einer ähnlichen Orientierung regelmäßig genannt werden, sind der baden-württembergische Bundestagsabgeordnete Markus Frohnmaier und dessen 2021 in Moskau verstorbener ehemaliger Mitarbeiter Manuel Ochsenreiter oder die AfD-Europaabgeordneten Maximilian Krah und Petr Bystron. Doch auch viele weniger bekannte Vertreter der Partei teilen diese Neigungen und kamen in der Vergangenheit Einladungen nach Russland nach. Parteichef Tino Chrupalla ab-

solvierte als Gast in Moskau Termine mit Außenminister Lawrow, Beobachter sprechen von einer gut ausgebauten »Russland-Connection« der AfD.⁹

Die AfD zeigte sich von Beginn an als eine Partei, die dem von Wladimir Putin mit harter Hand geführten Imperium im Osten ausgesprochen zugetan ist. Dort weiß man diese Zuneigung zu schätzen, Ende April 2024 machte das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* mit einer Titelstory auf, der zufolge Moskau der AfD mit einem eigenen Strategiekonzept zu weiterem Erfolg verhelfen wollte. Offensichtlich gehen die Interessen des Putin-Regimes und der deutschen Nationalisten gut zusammen, weshalb man sich in Russland von einer starken AfD immense Vorteile verspricht und entsprechend auf deutsche Debatten einwirkt. Dasselbe gilt für die antieuropäischen und populistischen Kräfte anderer Länder, von Ungarn, Österreich, Italien, Frankreich, Großbritannien etc. Seit dem zunehmendem Bedeutungsverlust einer sowjetnostalgischen Linken ist die radikale Rechte europaweit das Schoßkind der russischen Außenpolitik, die ihre Interessen wiederum durch den östlichen Nachbarn gut vertreten sieht.

[...]